

Laibacher Zeitung.

Nr. 28.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 4. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1871.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Jänner d. J. die bisherigen Mitglieder des galizischen Landeschulrathes Sigmund Sawczyński und Heinrich Schmitt auf die weitere Funktionsdauer von drei Jahren zu Mitgliedern dieses Landeschulrathes allergnädigst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

Der Minister des Innern hat den Bauadjuncten Karl Laug zum Ingenieur für den Staatsbaudienst in Böhmen ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Professor an der Communal-Oberrealschule in Leitmeritz Joseph Wünsch eine Lehrstelle an der k. k. Oberrealschule in Troppau verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Lehrer extra statum am k. k. Troppauer Gymnasium Heinrich Hackel zum wirklichen Lehrer an der k. k. Oberrealschule in Pinz ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Bur Friedens-Frage.

Der Friedenspartei in Frankreich sieht eine andere gegenüber, welche in Bordeaux lebhafteste Kundgebungen hervorrief, und welche in der einzuberufenden Constituante für die Fortdauer des Krieges ihre Stimme erheben will. Auch die Friedenspartei in Frankreich war für den Kampf, so lange er noch den Schimmer einer Hoffnung auf den Erfolg enthielt; sie hat nur die Gewalt von Thatfachen unverrückbarer Natur anerkannt, als sie sich in das Unabänderliche fügte. Beide Parteien in Frankreich können darauf Anspruch erheben, muthig, ehrlich und opferbereit bis zum äußersten gewesen zu sein, aber nur die eine derselben mag der Stimme der Vernunft Gehör geben. Das neutrale Europa, welches dem furchtbaren Duell zwischen den zwei großen Mächten zugeesehen hat, kann nur den Wunsch hegen, daß der Schwergewicht seine Wunden verbinde und wieder gesunde. Es kann nicht wünschen, daß die Leidenschaft des Unterlegenen zu der Fortsetzung eines Kampfes führe, der bereits entschieden ist und nicht mehr eine Wendung zuläßt.

Die neutralen Mächte hegen die warme Hoffnung, daß der Sieger selbst in seinem eigenen Interesse seinen Gegner achte, und daß er Bedingungen für den Frieden zuläßt, welche diesen zu einem dauernden gestalten. Der Wunsch jedes intelligenten Politikers muß dahin gerichtet sein, daß nicht eine unheilbare Zerküftung in Westeuropa plaggreife. Die deutsche Nation hegt sicherlich nicht den Wunsch, daß eine unheilbare Erbfeindschaft zwischen ihr und dem französischen Volke bestehe. Es läßt sich nicht verhindern, daß der geschlagene Theil in einem so ernsten und blutigen Kampfe schwere Opfer für die Herstellung des Friedens bringen muß. Wenn der Sieger aber nicht ohne Rücksicht auf den Besiegten und nicht ohne Mäßigung verfährt, so darf er hoffen, daß dem Friedensschlusse auch eine Friedensstimmung folge, welche dem Siege erst seinen höchsten Erfolg zu sichern vermag.

Rede des Grafen Deust in der Delegations-Sitzung vom 30. Jänner.

Wenn ich vor Beginn der heutigen Debatte mir die Frage vorlegen durfte, ob es nothwendig, ob es zweckmäßig sei, daß ich selbst in eine Verhandlung einpreiße, welche einen Gegenstand betrifft, der meinem eigentlichen Ressort nicht angehört, so hat wohl der Verlauf der heutigen Debatte diesen Zweifel beseitigt und es außer Frage gestellt, daß ich mich des Wortes ganz nicht begeben darf.

Die Verhandlung von heute ist eigentlich, wenn ich auf dieselbe zurückblicke, hervorgerufen und belebt worden durch eine längere Rede eines geehrten Abgeordneten von dieser (rechten) Seite des Hauses.

Ich darf wohl die Frage aufwerfen — und ich hätte es beinahe gewünscht — ob es nicht besser gewesen wäre, daß diese Ausführungen bereits bei der Debatte über das Budget des Ministeriums des Auswärtigen zu vernehmen gewesen wären (Rufe: Ganz richtig!); ich glaube,

sie gehören eigentlich dahin, und wären sie damals erfolgt und hätten sie, wie es nicht anders sein konnte, von der anderen (linken) Seite Entgegnungen hervorgerufen, so wäre mir ein Anlaß geboten gewesen, allgemeine politische Fragen in eingehender Weise zu behandeln und zu besprechen, und der ganzen Debatte wäre vielleicht eine andere Gestalt gegeben worden, die wenigstens meinen Wünschen entsprochen hätte. Damals handelte es sich darum, daß man in der hohen Delegation über die von der Regierung zu befolgende Politik sich aussprach; damals konnte daher auch von meiner Seite auf alle solche Ausführungen eingegangen werden.

Heute haben beide Delegationen über die Politik, welche ihnen als die berechnete erscheint, gesprochen und ein Eingehen auf die von uns vernommenen Ausführungen würde eben keinen anderen Erfolg haben, als störend vielleicht zurückzuwirken auf die Verhältnisse, welche hergestellt sind, und welche die Delegationen als der Sachlage entsprechend betrachtet und erklärt haben.

Es kommen in diesem Falle gewiß die Worte zur Anwendung, die ich damals hier zu sprechen mir erlaubte, daß bei retrospectiven Ausführungen der Kritik die Regierung in die Unmöglichkeit verlegt ist, diejenigen Waffen zu gebrauchen, die sie zu ihrer Rechtfertigung gebrauchen könnte, weil sie damit eben die Verhältnisse stört, welche in gutem Geleise zu erhalten ihre Aufgabe ist. Gerade hier könnte es nicht fehlen, daß ich entweder in die Lage komme, alte Wunden, die eben benarbt sein sollen, wieder aufzureißen, oder Gefühle zu verletzen in einem Augenblicke, und da, wo dieselben am meisten geschont zu werden Anspruch haben.

Ich kann indeß einige Worte des geehrten Redners nicht ganz unbeantwortet lassen, weil dieselben weniger der Vergangenheit als der Gegenwart angehören. Er sprach mit großem Erstaunen über eine gewisse Gleichgültigkeit und Schnelligkeit, möchte ich sagen, mit welcher man in Oesterreich die neue Gestalt der Dinge in Deutschland betrachtet und hingenommen habe. Für die Regierung, wenn sie eine solche Stimmung bemerkt, ist es nicht die Aufgabe, zu untersuchen, aus welchen Beweggründen dieselbe hervorgeht, oder darnach zu forschen, ob dieselbe sich hätte anders gestalten können oder sollen; sie muß die Präsumption haben, welche ein anderer geehrter Vorredner von dieser Seite (links) mit Recht aufstellt, daß sie allerseits einer patriotischen Regung entsprungen ist, und die Regierung, der Minister des Aeußern insbesondere, hat nur Eines ins Auge zu fassen, ob vom Standpunkte des fast und nächsten urtheilenden Politikers diese ganze Richtung eine solche ist, welcher man eben aus kalter politischer Berechnung Rechnung zu tragen oder Widerstand zu leisten hat; und da muß ich nun bekennen, daß nach meiner Auffassung es in der Politik nichts Unglücklicheres gibt, als unfruchtbares Grollen und unfruchtbares Mißgunst.

Und wenn der geehrte Herr Redner von dieser Seite (rechten) in den Erscheinungen der Gegenwart etwas Staunenswerthes gesehen hat, so kann das, meiner Ansicht nach, nur darin eine Erklärung finden, daß es vielleicht etwas Ungewohntes ist, daß man eben diese Auffassung als eine gänzlich unpraktische auffaßt und einen praktischeren und gesunderen Gang zu verfolgen bestrebt ist. — Das Nimmervergessen, das hat noch niemals sehr gute Früchte getragen, und gerade in dem Lande, dessen Schicksal er mit Recht, und mit ihm viele Andere, ihre Sympathien widmen, da hat man ja eben 50 Jahre und länger immer das Wort im Munde bewahrt und gepflegt: „Ravanche pour Waterloo!“ und Sie sehen heute, was die Frucht dieses geheimen Gedankens war. (Rufe links: Sehr gut! Bravo!)

Ich muß nun freilich von der anderen Seite, wenn ich mich zu jenen geehrten Mitgliedern wende, welche heute für die von der Regierung eingenommene Politik sprachen und mir ihre dankenswerthe Unterstützung verliehen, — ich muß auch da allerdings mir einige Einwendungen gegen die Auffassung erlauben, die ich von dieser Seite in der Richtung gefunden habe, daß die Gefahr eines Krieges oder überhaupt nur das Bestehen einer solchen Lage, welche uns in kriegerische Verwicklungen ziehen könnte, nichts sei, als ein Gespenst, oder eine solche Vorstellung, die man eines Theils nicht so hoch anschlagen und deren bedrohlichen Folgen vorzubeugen in unserer eigenen Macht liegen würde.

Es ist zweifellos — und ich kann es nicht oft genug betonen — von unserer Seite wird nicht allein auf einen Krieg nicht hingearbeitet werden, das versteht sich wohl von selbst; es ist ebenso gewiß, daß von unserer Seite Alles angewendet werden wird, um Verwicklungen

vorzubeugen, die uns in den Krieg hineinziehen könnten. Ob aber damit jede Gefahr ausgeschlossen sei, ob es von uns allein abhängt, uns eine solche Lage zu schaffen, die uns gegen jede Eventualität eines Krieges sichergestellt, das ist wohl eine andere Frage; und am wenigsten möchte ich nach Außen, wenn wir Ruhe, Sicherheit und Achtung haben wollen, die Auffassung gelten lassen, daß es ja in der Hand der Ministerien und der Vertretungskörper liegt, den Kriegsfall zu verneinen. Diese Auffassung möchte ich am wenigsten voranstellen, sie ist zwar eine vollkommen berechnete, aber ich glaube einmal, daß Vagen eintreten können, wo eine Entscheidung über die Kriegs- und Friedensfrage eine einmüthige sein würde, und andererseits würde eine Hinweissung auf diese Möglichkeit friedlicher Lösung gewiß am wenigsten geeignet sein, uns von Außen Ruhe zu verschaffen.

Meine hochverehrten Herren! Ich habe, als die Debatten über das Ministerium des Aeußern stattfanden, Anlaß genommen, mich gegen jeden Pessimismus auszusprechen, welchen ich den Interessen dieses Reiches nicht förderlich halte. Sie werden mir vielleicht jetzt vorwerfen, daß ich, der Gegner dieses Pessimismus, denselben Ihnen selbst predige. Es würde aber diese Auffassung nicht eine berechnete sein. Etwas anderes ist es, nach Gebrechen, Mängeln und Gefahren zu spähen, um an der eigenen Macht, an der eigenen Zukunft zu zweifeln; etwas Anderes ist es, den Gefahren der Gegenwart, den Wechseln der Zukunft ins Auge sehen, um sich der eigenen Kraft und der eigenen Zukunft bewußt zu werden.

Wenn ich heute von Gefahren spreche — und ich bitte, diesen Ausdruck nicht in der Richtung zu deuten, daß gerade morgen die Gefahr vor der Thüre steht, sondern nur von der gefahrvollen Beschaffenheit der Lage — so wird wohl Niemand in dieser hohen Versammlung sein, der mich unter den jetzigen Umständen anspruchsvoll könnte, ich suche nur ins Schwarze zu malen, um die Bewilligung der Regierungsproposale zu erlangen.

Unsere Politik, darüber sind wir ja einig, soll und wird eine Politik der Vorsicht, der Zurückhaltung und zugleich des entschiedenen Bestrebens sein, die mit dem großen Nachbarreiche angeknüpften guten Beziehungen zu erhalten, zu befestigen und zu verwerthen. (Bravo links.)

Allein, meine Herren, dürfen wir wohl vergessen, wieviel das verfloßene Jahr uns der Ueberraschungen, der Erfahrungen, der Enttäuschungen gebracht hat? Und wer wohl wollte behaupten und beweisen, daß es in unserer Macht gelegen gewesen sei, die mit Sturmeseil herein gebrochenen Ereignisse abzuwenden oder ihnen eine andere Richtung zu geben? Und wer wohl wollte sich vermessen, den aus diesen Ereignissen hervorgegangenen unerwarteten Gestaltungen solche Grenzen zu ziehen und vorzuzeichnen, welche seinen Wünschen und Hoffnungen am besten entsprechen?

Unter solchen Umständen, meine Herren, ist es nicht hinreichend, wenn ein Staat, welcher keine anderen Ziele kennt, als die der Selbsterhaltung, sich an dem Bewußtsein dieses seinen Nachbarn unschädlichen Gedankens genügen läßt. Er wird seiner Sicherheit erst dann gewiß sein, wenn es erkennbar wird, daß jene Politik, die ich eben gezeichnet habe, nicht der Ausfluß bewusster Schwäche sondern der Ausdrack freien Willens ist.

Wenn wir nichts unternehmen, um der Neugestaltung Deutschlands hemmend in den Weg zu treten, und wenn wir für diese neue Gestaltung nur einen freundlichen Gruß haben, wenn wir unsere Verhältnisse zu einem anderen Nachbarreiche unter Wahrung unserer Interessen, aber im versöhnlichen Geiste zu ordnen bemüht sind, wenn wir endlich uns einem dritten Staate als befreundeten, seine Unabhängigkeit achtenden Nachbar zeigen, und selbst die Nothwendigkeit nicht scheuten, viele und achtungswerthe Gefühle im eigenen Lande verletzt zu wissen, — so soll und muß man wissen, daß wir umsomehr zu erwarten uns berechtigt halten, daß man am eigenen Herde uns unangefochten lasse und uns jederzeit bereit finden wird, diesen Herd zu verteidigen.

Und, meine Herren! ohne Optimismus glaube ich es als eine kostbare Frucht der schwerwiegenden Ereignisse der jüngsten Vergangenheit betrachten zu dürfen, daß die Erkenntniß dieser Lage und der daraus hervorgehenden Forderungen in beiden Reichshälften als eine gleiche sich herausgestellt und daß damit auch ein einiger und einziger Patriotismus zu reifen begonnen hat.

Meine hochgeehrten Herren! bedenken Sie, daß Ihre Boten in dieser Frage eine größere Folge haben, als diejenigen, der Kriegsverwaltung die Mittel zu verwei-

gern oder zu gewähren, deren sie bedarf, um ihrer nicht leichten Aufgabe gerecht zu werden und dem Reiche volle Veruhigung zu gewähren. Mögen Sie bedenken, daß diese Voten eine höhere, eine moralische Bedeutung haben und vielleicht in den Schicksalen dieses Reiches schwer wiegen könnten. (Bravo! Bravo!)

Die Affaire Zimmermann.

Aus Graz wird dem „Fremdenblatt“ geschrieben: Während Paris capitulierte, hat auch Graz seine cause célèbre gehabt. Die Ausweisung des „Freiheits“-Redacteurs Zimmermann bildete seit einigen Tagen den Gegenstand einer lebhaften Agitation, deren Streben darauf hinauslief, diesen Mann zu einem politischen Märtyrer zu stempeln und gleichzeitig für gewisse, in ihrem Credite sehr gesunkene „demokratische“ Elemente ein neues Piedestal zu schaffen. Man würde sehr irren, wollte man nach diesen spärlichen Rundgebungen, deren Zustandebringung überdies noch ihre Geschichte hat, auf die hier in dieser Affaire herrschende öffentliche Anschauung einen Schluß ziehen. Das Treiben des Herrn Zimmermann und seiner „Freiheit“, der in ihr angeschlagene cynische Ton, die Schmähung jeder Autorität in diesem Blatte hatte schon längst alle Elemente unserer Stadt, die liberalen nicht ausgeschlossen, angewidert, und mehr als einmal fragte man sich laut selbst in liberalen Eirkeln: Ob denn die Staatsgewalt ein solches Treiben länger ruhig mit ansehen könne und dürfe? Die Ausweisungsmaßregel kam daher kaum Jemanden überraschend und nur Wenigen unerwünscht, da über die Gemeinsschädlichkeit dieses Blattes, noch mehr aber der an seiner Spitze stehenden Persönlichkeit hier nur Eine Stimme herrschte. So sehr daher auch jetzt von gewisser Seite mit dieser Ausweisungsmaßregel Lärm geschlagen werden mag, so findet diese Agitation hier doch keinen Boden, da selbst die liberalen Elemente, welche sich anfänglich, mehr vom principiellen Standpunkte, in dieser Angelegenheit engagierten, einzusehen anfangen, daß die Ausweisungsmaßregel gesetzlich selbst vollkommen begründet ist und die Person des Ausgewiesenen wirklich kaum darnach angethan ist, um sich für sie zu exponieren. Wir haben es hier factisch mit einer sehr dunklen Vergangenheit zu thun und ein Mann, der die Manieren und Gewohnheiten des Abruzzensführers auf unser geordnetes Staatswesen übertragen möchte und dabei so radical, um vor dem Bismärckthum in den Staub zu sinken, ist doch sicherlich nicht darnach angethan, um selbst in den demokratischen Kreisen einen allzu großen Rückhalt zu finden.

Deshalb sind es jetzt auch nur Vocalgrößen letzten Ranges, Berühmtheiten, die den Rapporten über Volksversammlungen ihren politischen „Ruf“ danken, welche aus dieser Affaire Capital zu schlagen suchen, und auch diese lassen es bei tönenden Phrasen über Gesetzesverletzung bewenden, da sie wohl wissen, daß sie mit einer directen Parteinahme für den vielgenannten „Märtyrer“ sich selbst schädigen würden, und andererseits ihnen sachliche Gründe, die Gesetzesverletzung nachzuweisen, vollends fehlen. Zwar haben die hier charakterisirten Persönlichkeiten in einem Wiener Blatte einige wohlgemeinte Winke erhalten, jedoch waren die hiesigen Radicals viel zu klug, um sich diese Argumentation anzueignen und dadurch eine crasse Ignoranz an den Tag zu legen. Denn die Unterscheidung, die jenes Wiener Blatt zwischen Gesetz und Verordnung machen wollte, ist auch hier Jedem geläufig, nur weiß man doch so viel, daß diese Unterscheidung auf die in einer absolutistischen Periode

erlassenen Regierungsmaßnahmen keine Anwendung finden kann, da diese, mögen sie in der Form der Verordnung oder des kaiserlichen Patenten erscheinen, immer Gesetz bleiben, bis sie in irgend einer Weise aufgehoben oder abgeändert werden.

Bei der von der hiesigen Statthalterei bezogenen Verordnung aus dem Jahre 1853 ist das letztere noch keineswegs der Fall gewesen, da die von jenem Wiener Blatte mit Emphase bezogene Verordnung aus dem Jahre 1857 eben sich nur auf Paßvorschriften bezieht, die Verordnung vom Jahre 1853 aber speciell im § 20 von Paßvorschriften gar nicht spricht. Daß unter den obwaltenden Verhältnissen, welche die Maßregel als vollkommen gesetzlich begründet erscheinen lassen, der Beschluß des Demokraten-Vereins, Herrn von Tschabuschnigg in den Anklagezustand zu versetzen, hier allgemeine Heiterkeit erzeugt, ist begreiflich, ebenso, wie man es unbegreiflich findet, daß sich der hiesige Gemeinderath auch in der Sache engagiren ließ. Freilich war die Versammlung äußerst spärlich besucht, aber in einer Angelegenheit, in der es sich um einen Zimmermann handelte, hätten auch die wenigen damals Anwesenden mit größerer Rücksicht — gegen sich selbst vorgehen sollen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. Februar.

Die Debatte in der österreichischen Delegation über die Politik des Grafen Beust hat die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Klaczko's Angriffe wurden von Bisra, Kuranda, Demel und dem Grafen Beust selbst gründlich zurechtgewiesen. Wir citiren hier nur den Ausspruch der „Presse“ über diese Affaire. Dieselbe sagt: Wenn bei der Generaldebatte über die auswärtige Politik bei aller Anerkennung für die Neutralitäts-Politik des Reichskanzlers einzelne Redner es nicht an Ausfällen wider einzelne Acte desselben fehlen ließen und die freundschaftliche Annäherung an Deutschland nicht ohne Seufzer über eine unwiderbringlich verlorene Vergangenheit besprochen haben, war diesmal die Anerkennung der vollendeten Thatfachen und der Politik, die sich resolut auf diesen Boden stellte, eine rückhaltlose. Noch rückhaltloser, als dieses in der ungarischen Delegation der Fall gewesen, plaidirten die Führer der deutschen Verfassungspartei in der Delegation für ein intimes Freundschaftsverhältniß zum neuen deutschen Reiche. Wir gratuliren dem Grafen Beust zu dieser Anerkennung von Seite seiner bisherigen Gegner und wünschen ihm nur, daß er in der eingeschlagenen Bahn verharre. Er darf dann, wie sich jetzt zeigt, ebenso der nachdrücklichen Unterstützung der Deutschen, wie der Ungarn sicher sein; jetzt kann der Reichskanzler, seit seine auswärtige Politik einen positiven Inhalt gewonnen, auf das Parlament in beiden Reichshälften zählen.

Eine principielle Debatte entwickelte sich über die von der ungarischen Delegation bereits genehmigte Forderung der Regierung zur Anschaffung von Munition und Waffen für die beiderseitige Landwehr. Die Forderung wurde, nachdem Herbst bewiesen, daß die Delegationen gar nicht competent seien, diesen Posten zu votiren, und deshalb auch eine gemeinsame Abstimmung gar nicht zulässig wäre, abgelehnt. Die ungarische Delegation zukt die Verathung des Extra-Ordinariums fort. Hervorzuheben ist eine Erklärung des Regierungsvorgängers Baron Drezh, daß sich die Regierung für den Schutz des Privat-Eigenthums zur See während des Krieges bemühen werde. Bekanntlich soll es auch in

der Absicht Bismarcks liegen, beim Friedensschlusse dieses Princip zu sichern.

In der Sitzung des ungarischen Unterhauses vom 1. Februar interpellirte Stratimirovicz die Regierung, ob sie mit der orientalischen Politik des Grafen Beust, die Donau-Länder uns zu entfremden, einverstanden sei, ob sie sorgen wolle, daß eine die liberale Emancipation der Christen unterstützende Politik seitens der Monarchie befolgt werde, und ob sie dahin wirken wolle, daß jene Neutralität, die in Bezug auf den Westen von ihr so warm vertheidigt wird, auch im Osten eingehalten werde? Titel 2, 3 und 4 des Handelsbudgets wurden ohne Abstrich votirt.

Das „Prager Abendblatt“ beleuchtet in eindringlicher Weise die Taktik der großen Parteien im österreichischen Staate, und indem es die Ungarn als „praktische Politiker“ bezeichnet, geht es um so strenger mit den übrigen Parteien, namentlich mit der sogenannten katholischen Partei und mit der nationalen Opposition ins Gericht. In Bezug auf die negative Politik, wie sie in Böhmen getrieben wird, sagt das Prager Blatt:

„Auch unsere Declaranten treiben eine Gefühllos, aber keine Verstandespolitik, sonst hätten sie nicht die ihnen so oft und erst jüngst wieder während der abgelaufenen Landtagsession gebotene Gelegenheit unbenutzt vorübergehen lassen. Nicht darin liegt die staatsmännische Consequenz, daß man seinen vorgefaßten Meinungen unter allen Umständen treu bleibt, auch wenn Zeit und Verhältnisse sich ändern, sondern darin, daß man den Augenblick zu erfassen und zu rechter Zeit nachzugeben weiß, wenn es sich darum handelt, große Zwecke mit verhältnißmäßig geringen Opfern zu erlangen. Hätten die Ungarn sich in den Jahren 1861 bis 1866 vom Landtage und dessen Verhandlungen ferngehalten, so hätten sie heute wahrlich nicht die dominirende Stellung, deren sie sich thatsächlich erfreuen, und hätten sie nicht im Jahre 1867 auf eine selbständige ungarische Armee verzichtet, so hätten sie heute kaum eine so imponirende Honved-Armee, wie sie ihnen factisch zu Gebote steht. Ob diese Erfolge auch immer der zweiten Reichshälfte zuflutten kommen, ist freilich eine andere Frage. Aber für Ungarn, das läßt sich nicht läugnen, war dieses ruhige und nüchtern erwägende Vorgehen seiner Staatsmänner und parlamentarischen Wortführer immer von Vortheil. Und wenn sie heute, trotzdem ihre Sympathien bei Ausbruch des jetzigen Krieges notorisch auf Seiten Frankreichs standen, für eine freundschaftliche Verbindung mit Deutschland plaidiren, so thun sie dies, weil sie wissen, daß in der Politik bloß die Vernunft, aber nicht das Gefühl zu Rathe gezogen werden darf.“

Daß man in Berlin und im Hauptquartier zu Versailles den Kampf mit Frankreich als definitiv beendet ansieht, beweist ein Artikel der „Spener'schen Zeitung“, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Der Umschlag in Paris und in den Departements ist plötzlich, aber vollständig. Sobald Paris den Widerstand aufgibt, hört er im ganzen Lande auf. In Paris aber vollzog sich der Meinungswechsel, wie es scheint, ganz allgemein. Am 20. erklärte zuerst Trochu, er wolle nicht mehr kämpfen. Vinoy und Ducrot sagten: gehorchen wollen wir, wenn uns der Obercommandant ins Feuer schießt, aber die eigene Verantwortlichkeit für ein solches Unternehmen, dafür danken wir. Jules Favre bemerkte treffend: die Regierung scheine im Verschwinden begriffen. Die Maires machten auf einmal die Entdeckung, daß die Vorräthe an Lebensmitteln sehr viel weniger hinreichend oder genügend seien, als die Mehrzahl der

Seniffelen.

Das Pfarrhaus von Nöddebo.

Scenen aus dem Landleben in Dänemark.

(Fortsetzung.)

Glücklicherweise nahmen meine Gedanken nach und nach die Richtung, auf welche das Gespräch mit Niels mich geleitet, und ich versuchte von ihm noch Einiges über die jungen Mädchen zu erfahren. Aber Niels beobachtete ein sehr diplomatisches Schweigen und antwortete nur einsilbig oder mit einem merkwürdig satyrischen Lächeln, so daß ich nichts weiter erfahren konnte, als daß die ältere 20 Jahre alt sei und Emmy heiße und die zweite, Andrea Margrete, 18 Jahre alt sei. Diese Neuigkeit versetzte mich in eine mit Freude und Unruhe gemischte Verwirrung, denn ich hatte schon seit lange die Beobachtung gemacht, daß ich eine seltene Disposition habe, mich in alle jungen Mädchen, denen ich begegne, zu verlieben. Ich hatte zuweilen Leute sagen gehört, daß sie unverheiratet geblieben, weil sie Niemand gefunden, der ihnen gefallen hätte. Das ist sehr sonderbar! Bei mir ist es gerade das Gegentheil. Wenn ich je ein alter Junggeselle werde, so wird der Grund sein, weil alle Mädchen mir gefallen, so daß ich mich niemals werde entschließen können, eine von ihnen zu wählen, in der Furcht, daß ich zehn andere lassen müßte, die ich ebenso lieben würde. Uebrigens war ich sehr erleichtert, zu erfahren, daß keine von den Töchtern des Pfarrers verlobt sei. Denn, da deren nur zwei sind, so würde ich

aus diesem Grunde weniger Mühe haben, zu wählen. Aber, übrigens wozu sollte mir das dienen? Es war gerade so, wie mit dem Kopfe der Hydra; für ein junges Mädchen meiner Bekanntschaft, das heiratet, finden sich zehn andere, und meine Noth ist größer als je. Ich fürchte zuweilen, daß es mir geht, wie dem Esel von Buridan, umsomehr, da Corpus Juris mich versichert, daß ich mit mehreren der Eigenschaften versehen bin, welche dieses Thier auszeichnen. Eines Tages vertraute ich meine Unruhe Christoph an; wir kamen von einem Ball nach Hause, und da sagte ich ihm, daß ich, obschon keine der dort anwesenden Mädchen kennend, mich doch in Alle ohne Ausnahme verliebt hatte. Aber dem Alten machte das keine Sorge, er tröstete mich sogar mit der Versicherung, daß ich mich über diesen Punkt vollständig beruhigen könne, weil ich mit der Zeit gewiß Diejenige finden würde, die bestimmt sei, mich glücklich zu machen.

Aber hier lag der Fall ganz anders; ich fühlte, daß die Gefahr viel größer sein würde, da ich die beiden Schwestern stets vor Augen haben würde. Nichtsdestoweniger flüsternte eine leise Stimme zu meinem Herzen: Freue Dich, Nikolaus, was Du sehen wirst, ist so reizend und übertrifft so sehr Alles, was Du bis jetzt vergebens gesucht hast, daß alle meine Zweifel schwinden.

Diese Stimme hatte einen so vertraulichen Charakter, daß ich von der Wahrheit der Prophezeiung überzeugt war. Wie eine solche Idee in mir aufsteigen konnte, wäre mir unmöglich zu sagen; es wäre eine Sünde gewesen, Niels zu beschuldigen, daß er durch seine enthusiastischen Schilderungen meine Phantasie entflammt

habe, da er sich fast stumm verhielt. Wie dem auch sein mag, die angenehmen Gedanken und reizenden Bilder folgten in meinem Geiste mit einer solchen Lebhaftigkeit aufeinander, daß ich, um meiner seligen Erwartung Lust zu machen, ein lustiges Studentenlied anstimmte. Aber in dem Moment als ich im Begriffe war, die Strophe zu wiederholen, wurde ich durch ein sonderbares Geräusch hinter mir aufgehalten.

Ich will gehent werden, wenn wir nicht den Herrn, der auf dem Koffer sitzt, verloren haben, sagte Niels.

Ich wandte mich schnell um. Er hatte recht gerathen; das Gepäck lag am Boden sammt dem Alten, der es mit vollendeter Ruhe betrachtete, als ob er erwartet hätte, daß dasselbe zuerst wieder aufsteigen würde. Ich sprang zu ihm, um zu sehen, ob er keinen Schaden genommen; glücklicher Weise war das nicht der Fall, und während Corpus Juris über ihn brummte, dachte ich mir, daß es bequem sei, wenn man selbst auf einer comfortablen Bank sitze, sich über denjenigen zu moquieren, der auf den Koffern hockt.

Mit Niels Hilfe brachten wir die Koffer wieder auf ihren Platz, den Alten auf einen derselben, dann hielt Corpus Juris mit kräftiger Hand das Gepäck fest, um einen neuen Unfall zu verhüten. Bei jedem Aufschließen des Wagens rief ich Friedrich zu: „Hältst Du fest?“ worauf der Alte unabänderlich erwiderte: „Ja, ich halte.“ Als ob er, indem er sich an eine Handhabe des Koffers festklammerte, denselben abhalten könnte, herunter zu fallen.

(Fortsetzung folgt.)

Anwesenden geglaubt hatte." Ganz Frankreich ist einmüthig in der plötzlichen Wendung. Jules Favre bringt den Waffenstillstand einfach zur Kenntniß der Regierungendelegation in Bordeaux und diese gehorcht sofort!"

Auch in London besprechen die verschiedenen Wochen- und Tagesblätter die Frage, wie sie sich nach der Capitulation von Paris gestalten werde. Im Allgemeinen herrscht die Ansicht vor, daß der Krieg nun wohl sein Ende erreicht habe, und daß namentlich eine Nationalversammlung entschieden für den Frieden stimmen werde.

Die italienische Regierung befindet sich angesichts der Forderung jener Mitglieder der zweiten Kammer, welche von dem Gesetzentwurf über die dem Papste zu gebenden Garantien nur den ersten Theil (die Prärogative des Papstes) zur Abstimmung gebracht, den zweiten aber (die Frage der freien Kirche im freien Staat) an die berichterstattende Commission zurückgewiesen, d. h. auf unbestimmte Zeit verschoben wissen wollen, in bedeutender Verlegenheit. Sie hat sich seinerzeit mit großer Bestimmtheit gegen die Theilung des Gesetzes ausgesprochen und würde für dessen ersten Theil allein schwerlich die nöthige Majorität in der Kammer finden. Unter solchen Umständen gewinnt die Behauptung, daß die Votirung des Ganzen zur Cabinets-Frage gemacht werden soll, sehr an Wahrscheinlichkeit.

Kriegschronik.

Durch die Pariser Capitulation sind 38 Linien-, 3 Marine, 7 Cavallerie- und 40 Mobilgarderegimenter, demnach 15 Infanterie- und 2 Cavallerie-Divisionen, circa 180.000 Mann gefangen und 400 Feldgeschütze und Mitrailleusen nebst 1500 Festungsgeschützen erbeutet. Unter den letzteren sind Marine-Geschütze schwersten Kalibers und Panzer-Kanonenboote der Seine-Flottille. Auch ein enormes Eisenbahn-Material fiel den Deutschen in die Hände. Von dem französischen Heere bei Kriegsanfang sind nur eils Regimenter nicht gefangen (fünf von der Infanterie und sechs von der Cavallerie). Die Zahl der Kriegsgefangenen beträgt jetzt weit über eine halbe Million, die der erbeuteten Geschütze aller Art fast 2000.

Vom Waffenstillstande ist die Festung Velfort ausgenommen. Es ist dies der einzige Fleck Erde, den die Deutschen im Elsaß noch nicht occupirt haben, und so ist die bezüglich desselben gemachte Ausnahme natürlich. Wird die Beschießung Velforts mit Energie fortgesetzt, so muß es noch vor Ablauf des Waffenstillstandes fallen.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist der Waffenstillstand bereits durchgeführt. Die Demarcations-Linie schneidet die Departements Calvados (am Canal) und Orne, südlich vom ersten, und läßt in deutscher Occupation die Departements Sarthe, Indre und Vaire (zu beiden Seiten der Vaire); ferner östlich davon Vaire und Cher (ebenfalls zu beiden Seiten der Vaire); dann weiter östlich Voiret (gleichfalls zu beiden Seiten der Vaire), und an dieses anstoßend das Departement der Yonne. Außer den Departements Pas-de-Calais und Nord gehören alle nördlich und nordöstlich von den früher erwähnten gelegenen Departements zu dem deutschen Occupationsgebiet. Einzeln aufgezählt bleiben folgende Departements von den deutschen Truppen besetzt: Moselle, Ardennes, Aisne, Somme, Seine Inferieure, Pas de Rhin, Meurthe, Meuse, Marne, Seine et Marne, Seine, Seine et Oise, Oise, Eure, Haut Rhin, Vosges, Haute Marne, Aube, Eure et Vaire, Haute Saone, Yonne, Voiret, Vaire et Cher, Indre et Vaire, Sarthe, zusammen 25 Departements, somit mehr als ein Viertel von ganz Frankreich.

Ein Gymnasialgesetz.

Die Verhandlungen der im Herbst 1870 in Wien vom Unterrichtsministerium veranlaßten Gymnasial-Enquete sind nun, vollständig gesammelt, veröffentlicht worden. Gleichzeitig erfolgt die Veröffentlichung eines Gesetzentwurfes zur Feststellung der Grundzüge des Gymnasialwesens, der von einem ausführlichen Berichte des Ministerialraths Ficker eingeleitet ist. Wir entnehmen dem Gesetze folgende wichtige Bestimmungen:

Obligate Lehrgegenstände sämtlicher Gymnasien sind:

1. Religionslehre; 2. Sprachen, und zwar: a) die Unterrichtssprache; b) die lateinische Sprache; c) die griechische Sprache; d) die deutsche Sprache; 3. Geographie und Geschichte; 4. Mathematik; 5. Naturgeschichte; 6. Physik; 7. philosophische Propädeutik; 8. Freihandzeichnen; 9. Turnen.

Eine Dispens von der Theilnahme am Unterrichte findet nur auf Grund sichtbarer körperlicher Gebrechen oder eines ärztlichen Zeugnisses statt.

Als freie Lehrgegenstände erscheinen: 1. andere Vandesprachen; 2. moderne fremde Sprachen; 3. Kalligraphie; 4. Gesang; 5. Stenographie u. s. f.

Dem Unterrichtsminister bleibt es vorbehalten, nach den besonderen Verhältnissen einer einzelnen Lehranstalt über Antrag des Lehrkörpers und Einvernehmen des Vandeschulrathes zu bestimmen, welche freie Lehrgegenstände an jener Lehranstalt zu lehren sind, oder auch einen freien Lehrgegenstand für jene Lehranstalt als obligat zu erklären.

Der allgemeine Lehrplan wird vom Unterrichtsminister festgestellt. Die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden für die obligaten Gegenstände darf in den zwei untersten Classen nicht über 26, in der 3. bis 4. Classe nicht über 28, in der 7. und 8. Classe nicht über 30 steigen, wobei jedoch das Turnen außer Rechnung bleibt. — Eine Abweichung vom allgemeinen Lehrplane kann nur mit Zustimmung des Unterrichtsministers stattfinden.

Der obligate Unterricht im Freihandzeichnen ist auf das Unterghymnasium zu beschränken. Ob eine solche Beschränkung hinsichtlich der Religionslehre Platz greifen soll, bestimmt der Unterrichtsminister von Fall zu Fall nach Anhörung des Vandeschulrathes.

Der Unterricht in sämtlichen freien Lehrgegenständen kann von jedem Schüler, welchen nicht die Lehrerconferenz von dem Besuche eines solchen ausschließt, ohne Entrichtung eines Honorars benützt werden. Welche freie Gegenstände ein Schüler zu erlernen hat, bestimmen die Eltern oder ihre Stellvertreter im Beginne des Schuljahrs; zur Theilnahme an dem Unterrichte in denselben bleibt er sodann, wie zu jener am Unterrichte in den obligaten Lehrgegenständen, verpflichtet.

Das Realghymnasium unterscheidet sich von einem anderen Unterghymnasium durch einen erweiterten Unterricht im Freihandzeichnen und durch die Gestattung für jene Schüler der 3. und 4. Classe, welche nicht in das Oberghymnasium aufsteigen sollen, statt des obligaten Unterrichts im Griechischen einen solchen in einer modernen Cultursprache zu genießen.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Geschichte eines Haupttreffers.) Vor zwei Jahren gewann ein Düsseldorf'scher Geschäftsmann einen Haupttreffer von 200.000 fl. Der Glückliche machte sich in Wien anständig, lebte als flotter Cavalier, hielt sich Equipage, Maitresse und andere Utensilien eines reichen Emporkömmlings. Auch ließ er sich in gewagte Speculationen ein und verlor bei einem schriftstellerischen Unternehmen die Summe von 40.000 fl. Seit einigen Monaten lebte er von den Gaben seiner früheren Freunde und von schmutzigen Schulden. Später irrte er ohne Unterstand in Wien herum, bis die Sicherheitswache ihn bei einer Streifung verhaftete und in das Polizeigefangenhause in der Sternengasse brachte. Am 28. v. sollte er Wien mit anderen Schülern verlassen. Daher schrieb er einen Brief an die Frau eines früheren Bekannten mit der Bitte, sich für ihn zu verwenden. Die Dame erlegte gleich darauf für den Gefangenen einen namhaften Betrag, und wird dieser mit gebundener Marschroute seine Reise nach Düsseldorf antreten. Zu einem Polizeibeamten äußerte er sich: „Der Haupttreffer war mein Unglück; früher verdiente ich mit Sorgen mein Brot, und als ich alles in Ueberfluß hatte, war's für mich die Quelle so vielen Leidens.“

— (Vatermord.) Man berichtet aus Schöllschitz über das schreckliche Verbrechen eines Vatermordes. In den Abendstunden des 29. v. M. saß der Schöllschitzer Grundbesitzer Wenzel Smeikal mit seinem Weibe beim Fenster, als auf einmal ein Schuß durch daselbe abgefeuert wurde, der dem dreizehnjährigen Manne hinter dem rechten Ohre in den Kopf drang und dessen augenblicklichen Tod herbeiführte. Smeikal hatte sich im Herbst vorigen Jahres zum zweitenmale verheiratet. Sein Weib soll die Geliebte seines Sohnes gewesen sein, der gegen die Heirat stets agitierte, und als solche vollzogen war, gegen seine Stiefmutter nichts weniger als eine kindliche Ehrfurcht an den Tag gelegt hat. Ja, er hatte sich so weit vergessen, beiden Eltern mit dem Tode zu drohen, weshalb das Gericht auf die erhaltene Anzeige ihn mit mehrtägigem Arreste bestrafte. Dieser Sohn Johann, auf dem der Verdacht des Vatermordes lastet, verschwand am selben Tage Abends aus dem Orte, ohne daß man weiß, wohin er sich begeben hatte. Am Tage der That unterhielt er sich noch bis 6 Uhr Abends im Wirthshause beim Kartenspiel.

— (Zur Tagesgeschichte.) Eigenthümliche Erscheinungen bietet der Zustand eines Soldaten in einem der Hospitäler Dresdens. Ohne daß er verwundet wurde, ist dennoch sein ganzes Nervensystem in der Schlächt vollkommen lahmgelagert worden. Er sieht und hört nichts mehr, er fühlt nichts und verharret bewegungslos in dauernder Apathie. Der Schlachtenlärm hat seine Nerven so mächtig erschüttert, daß er sogar die Sprache verloren hat und nicht den geringsten Laut von sich zu geben vermag. In dem Hospitale zur Baugen befindet sich ein anderer Soldat ganz in demselben auffallenden Zustande; nur bewegt derselbe immerwährend die Finger, als ob er stricken wollte. Dieser ist das Opfer einer durch einen Bombensplitter verursachten Gehirn-Erschütterung.

Locales.

Statutenentwurf für den Consumverein in Laibach.

§ 1. Der Zweck des Vereines ist: seinen Mitgliedern die Befriedigung der täglichen Lebensbedürfnisse auf billige Weise zu vermitteln.

§ 2. Der Verein sucht seinen Zweck dadurch zu erreichen, daß er mit hiesigen Gewerbetreibenden und Kaufleuten Verträge abschließt, wodurch sich diese verpflichten, bei Lieferung guter Waaren zum Tagespreise einen bestimmten Rabatt zu gewähren.

§ 3. Der Verein behält sich vor, seinerzeit wenn die zum Betriebscapitale bestimmten Einkünfte die erforderliche Höhe erreicht haben, ein Geschäft auf eigene Rechnung zu errichten.

§ 4. Mitglied des Vereines kann Jedermann werden, den nach den allgemeinen Bestimmungen überhaupt kein gesetzlicher Grund von der Mitgliedschaft eines Vereines ausschließt und welcher sich den folgenden Bedingungen unterwirft. Die Ausschließung eines Mitgliedes kann vom Verwaltungsausschusse beschlossen werden.

§ 5. Jedes Mitglied nimmt vom Tage der Aufnahme an an den Wohlthaten des Vereines Theil, hat das Recht, bei den Generalversammlungen Anträge zu stellen, zu wählen und gewählt zu werden.

§ 6. Jedes Mitglied hat eine Aufnahmegebühr von 2 fl. zu entrichten und ein Contobüchlein gegen Ertrag des Aufschaffungspreises zu lösen. Die Aufnahmegebühr kann in zwei aufeinanderfolgenden gleichen Monatsraten berichtigt werden. Nach Berichtigung der letzten Rate wird die Vereinskarte ausgeteilt.

§ 7. Der Bezug der im § 1 erwähnten Gegenstände erfolgt mittelst Marken, welche beim Vereincassier gegen Barbezahlung zu lösen sind, und darf einem Mitgliede kein Credit eröffnet werden.

§ 8. Von dem Rabatte kommen wenigstens drei Viertel den Mitgliedern gleich beim Einkaufe der Marken in der Weise zu gute, daß sie beispielsweise für 100 Gulden Marken nur 90 Gulden bezahlen, während höchstens ein Viertel in den zu bildenden Betriebsfond fließt. Die genauen Bestimmungen hierüber bleiben dem Verwaltungsausschusse vorbehalten.

§ 9. Der Betriebsfond, aus welchem auch die Regiekosten zu bestreiten sind, wird aus den Aufnahmegebühren und den Rabattprocenten gebildet. Allfällige Geschenke an den Verein sind nach dem Wunsche der Geschenkgeber zu verwenden.

§ 10. Der Verein hat seinen Sitz in Laibach. Alljährlich ist in den ersten 4 Monaten eine Generalversammlung einzuberufen, in welcher der Verwaltungsausschuß über seine Thätigkeit und den Stand der Geschäfte Rechenschaft abzulegen hat.

§ 11. Eine außerordentliche Generalversammlung kann jederzeit einberufen werden und muß einberufen werden, wenn ein Drittel der Mitglieder eine solche verlangen. Die ordentliche Generalversammlung ist 4 Wochen, die außerordentliche 6 Tage vorher auszuschreiben.

§ 12. Zur Beschlußfassung ist die Anwesenheit von mindestens 20 Vereinsmitgliedern erforderlich. Die Beschlüsse der Generalversammlung werden nach Stimmenmehrheit gefaßt; nur zur Umänderung der gegenwärtigen Statuten, zur Entscheidung über Personalfragen und über die Auflösung des Vereines ist ein Majoritätsbeschluß von zwei Drittel der anwesenden Mitglieder erforderlich.

§ 13. Die Vereinsleitung besorgt ein Verwaltungsausschuß von 9 Mitgliedern, von welchem alle Jahre 3 austreten, jedoch wieder wählbar sind. Die Wahl des Verwaltungsausschusses und zweier Controloren geschieht durch die Generalversammlung mittels Stimmzettel und entscheidet einfache Stimmenmehrheit.

§ 14. Der Verwaltungsausschuß wählt unter sich einen Obmann, Obmannstellvertreter und einen Schriftführer.

§ 15. Der Verwaltungsausschuß vertritt den Verein nach außen und führt die Beschlüsse der Generalversammlung aus; es steht ihm ferner die Festsetzung der innern administrativen Gehahrung und die Anstellung des nothwendigen Beamtenpersonales zu.

§ 16. Für die Generalversammlung und die Sitzungen des Verwaltungsausschusses gilt bis auf weiteres die Geschäftsordnung des Localauschusses, welcher auf die Dauer von 3 Jahren die Leitung des Consumvereines übernimmt.

§ 17. Mitglieder, mit denen der Verein Lieferungsverträge abgeschlossen, können nicht in den Verwaltungsausschuß gewählt werden.

§ 18. Jedem Mitgliede steht es frei, nach Belieben aus dem Vereine auszutreten. Jedes Mitglied, welches durch ein Jahr keine Marken erhoben, wird als ausgetreten betrachtet und seine allfällige Guthabung fließt in den Betriebsfond.

§ 19. Bei Streitigkeiten aus dem Vereinsverhältnisse entscheidet ein Schiedsgericht, wozu jede Partei zwei Schiedsmänner und diese einen Obmann wählen. Im Falle ein Streittheil die Wahl der Schiedsmänner verweigert, so übergeht das Recht der Wahl an den Verwaltungsausschuß.

§ 20. Im Falle der Auflösung des Vereines fällt sein Vermögen, da der Verein vom Localauschusse des Beamtenvereines in's Leben gerufen wurde, dem Localregiesonde des Beamtenvereines in Laibach, und wenn ein solcher nicht bestehen sollte, dem allgemeinen Fonde des 1. allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie in Wien zu.

Anmerkung. Obiger Statutenentwurf wurde vom hiesigen Localauschusse des Beamtenvereines als Grundlage für einen Versuch zur Gründung eines Consumvereines angenommen. Wir übergeben ihn hiemit dem Urtheile der Öffentlichkeit und können nur die Hoffnung beifügen, die Theilnahme, welche derselbe in den beteiligten Kreisen finde, möge eine so bedeutende sein, daß sie zur Verwirklichung der vom Localauschusse gefaßten Idee führen möchte. Sobald sich eine hinlängliche Zahl von Personen gemeldet hat, welche an einem zu gründenden Consumverein theilnehmen wollen, wird der Localauschuß, wie wir hören, eine Versammlung derselben behufs definitiver Beschlußfassung über die vorliegenden Statuten einberufen.

(Die hiesige unternehmende Handels-
gärtnerei des Herrn E. Schmidt) hat soeben
ihren sehr reichhaltigen Samenatlas veröffentlicht. Es
sind die vorzüglichsten Gemüsesorten, landwirtschaftliche und
Blumensamen vertreten; außerdem werden auch Samen von
Stauden, Topfgewächsen, Sortimente von Blumensamen,
Zwiebeln, Knollen, Georginen, Spargelpflanzen, Erdbeeren,
Rosen, Obstbäumen und Beerenobst nebst diversen für den
Gärtner nützlichen Artikeln, als Nummerhölzer u. s. w. zu
sehr billigen Preisen offeriert. Der Landwirth findet eine reiche
Auswahl von Futtergräsern, Kleesamen, Rübenarten u. s. w.
Die Firma Schmidt hat durch die Gründung einer eigenen
Samenhandlung für die vielen Freunde des Gartenbaues
eine sehr erwünschte Erweiterung ihres des besten Rufes sich
erfreuenden Establishments bewerkstelligt und es soll selbe,
wie wir vernehmen, die Absicht haben, durch Ausdehnung
des Samenbaues auf die Umgebung von Laibach auch die
ländliche Bevölkerung zur regen Theilnahme an diesem bei
uns wenig cultivirten Geschäftszweige herbeizuziehen. Wir
machen Gartenfreunde, Gärtner und Landwirthe auf das
neugegründete und mit Samereien aus den besten Bezugs-
quellen reichlich versorgte Schmidt'sche Establishment hiemit
aufmerksam.

(Der freiwilligen Feuerwehr) ging als
Reinertrag der von Herrn Stabel gewidmeten Benefizvor-
stellung die Summe von 14 fl. 90 kr. zu. — Morgen
Sonntag hat die dritte Abtheilung der Feuerwehrmann-
schaft den Stadtdienst (Sonntaginspektion).

(Benefize.) Kommenden Montag 6. d. M.
wird zum Benefize der geachteten Schauspielerin Fräulein
Mitscherling zum ersten male aufgeführt: „Der
Jongleur“ oder „Die Kunstreiter in und außer dem Circus“,
Pöffe in 4 Acten von Pöhl.

(Bei der morgigen slovenischen Vor-
stellung) wird Restroy's unverwundliche, von Herrn
Alesovc entsprechend localisirte dreiactige Zauberposse mit
Gesang „Lumpaci-Vagabund“ in Scene gehen. Wir sind
begierig, ob das Stück auch in der slovenischen Bearbeitung
seine alte Zugkraft bewahren wird. Sige sind zu den ge-
wöhnlichen Stunden an der Theatercaffe und in der Kan-
zlei des dramatischen Vereines zu haben.

(„Vertec“), die neue slovenische Jugendzeit-
schrift, liegt jetzt in ihrer zweiten Nummer vor, die wieder
einen recht guten Inhalt bietet. Wir finden da Erzählun-
gen und Sagen, Geographisches, Naturwissenschaftliches (der
Löwe — der Kutur), Aphorismen, Kurzweiliges, Räthsel u.
kurz einen sehr reichhaltigen Belehrungs- und Unterhal-
tungstoff, so daß wir dem jungen Unternehmen das beste
Gedeihen wünschen möchten.

(Export.) Nach amtlichen Ausweisen hat der
Graz'er Liqueurfabricant Herr Eduard Jandl im Jahre
1870 nach dem Orient 51.588 Grad Spirituosen an
Rum, Mastica und Liqueuren exportirt. Er ist der einzige
Fabricant in Graz, der seine Erzeugnisse nach dem Oriente
versendet.

(Literatur.) Die so eben erschienene „Chronik
des deutsch-französischen Krieges“, vom 4. Juli bis 6ten
November 1870 (gr. 8. Preis 15 Sgr. Verlag der
königlichen geheimen Ober-Hofbuchdruckerei, N. v. Deder),
enthält die für den Krieg bedeutendsten Thatsachen aus
authentischen Quellen nebst den Handschriften und Rund-
gebungen aller deutschen Fürsten und die für den Krieg
wichtigsten deutschen diplomatischen Actenstücke und Noten.
Diese Chronik bildet mit ihrem authentischen Inhalt nicht
nur ein unentbehrliches Hilfsmittel für den Geschichtschreiber,
Diplomaten und Militär, sondern ist auch ein bleibendes
Denkmal der durch Einigkeit aller deutschen Fürsten und
Völker und den Heldennuth ihrer Führer herbeigeführten
großartigen Zeitereignisse. Die Fortsetzung der Chronik
wird in derselben Weise erfolgen. — Es ist hiervon auch
eine französische und englische Uebersetzung erschienen.

Mit Rücksicht auf die Ansprache der Professoren
Oppolzer und Heller
an der Wiener Klinik bittet die Wilhelmsdorfer Malz-
productenfabrik von Jos. Köfeler & Co. in Wien, ihre stehenden
Inferate gefälligst zu beachten und die Niederlagen ihrer allein
echten Malzextract-Fabricate in Laibach bei Herrn Apotheker
Sehenk und Herrn J. Perdan und im übrigen Krain und
Kärnten ebenfalls bei den Apothekern und Kaufleuten mit gültigem
Zuspruch zu beehren. (2857-4)

Neueste Post.

Graz, 2. Februar. (Wdr.) Der ausgewiesene Re-
dacteur Zimmermann erkrankte in dem selbstgewählten
Exil Oedenburg und kehrte heute nach Graz zurück, weil
er, wie er erklärte, das Recht habe, im eigenen Bette
krank zu liegen. Er leidet an heftigem Fieber. Ein
zweites Telegramm berichtet uns dasselbe Factum und
legt noch hinzu: Zimmermann erklärte in einem Briefe
an den Statthalter, daß er krank geworden sei und von
dem natürlichen Rechte eines jeden Menschen, sich in
solchem Falle in sein eigenes Bett zu legen, Gebrauch
machen werde. Seine Angehörigen sind nämlich noch hier.

Genf, 2. Februar. Das Befinden des Generals
Bourbaki bessert sich sichtlich; er ist sicherem Vernehmen
zufolge nach Dijon gebracht worden.

Pest, 2. Februar. Hier in Umlauf befindlichen
Gerüchten zufolge hat Fürst Carol Bukarest bereits ver-
lassen. Wohin sich der Fürst begeben, ist eben so wenig
bekannt, wie die sonstigen Details es sind.

Pest, 3. Februar. (Tr. Btg.) Minister Götvös ist
heute Nachts gestorben. Von dem Akademiepalaste weht
eine schwarze Fahne. Das Unterhaus hält heute keine
Sitzung. (Der Verstorbenen gehörte zu den ausgezeichnet-
sten ungarischen Schriftstellern.)

Ofen, 2. Februar. Die Nachricht eines Wiener
Blattes von dem Rücktritte des Reichskanzlers Grafen
Beust und dessen Ersetzung durch den Grafen Andrássy
ist vollständig erfunden.

Berlin, 2. Februar. Wolff's Bureau meldet aus
Brüssel vom 2. Februar: Wie hier verlautet, hat die
Pariser Regierung bei Abschluß des Waffenstillstandes
auch die Verpflichtung übernommen, die in ihren Grund-
zügen aufgestellten Friedenspräliminarien vor der nach
Bordeaux einberufenen Constituante zu vertreten.

Berlin, 2. Februar. (Officiell.) Versailles, 1ten
Februar. Manteuffel meldet: Die Trophäen im Gefechte
der 14. Division bei Chaffois und Sombacourt am
29. Jänner bestanden aus 10 Geschützen und 7 Mitrail-
leusen. Zwei Generale, 46 Officiere und etwa 4000 Mann
wurden gefangen. Am 30. Jänner nahm die 7. Brigade
mit ganz geringen Verlusten Strasne, machte etwa 2000
Gefangene und erbeutete zwei Adler. Bei dem weiteren
Vormarsche nach Pontarlier fand man die Straße mit
Waffen bedeckt. Der dortigen französischen Armee ist
jeder Ausweg auf französischem Gebiete versperrt.

Bordeaux, 2. Februar. (Tr. Btg.) Die Preußen
besetzen Dijon.

Brüssel, 2. Februar. „Etoile belge“ meldet ge-
richtsweise, daß die Ex-Kaiserin Eugenie hier gestern ein-
getroffen und bei der Prinzessin Mathilde abgestiegen
ist. Sie soll sich morgen nach Wilhelmshöhe begeben
wollen.

London, 2. Februar. Unmittelbar nach dem Zu-
sammentritt des Parlaments steht die Bildung eines
Coalitions-Cabinet's Derby-Granville in Aussicht. Die
Königin soll dem Kaiser Wilhelm eigenhändig geschrie-
ben haben, um ihm mäßige Friedensbedingungen für
Frankreich zu empfehlen.

Aus Versailles verlautet, daß bis nun die Frage
wegen Metz die meisten Schwierigkeiten bei den Präli-
minar-Verhandlungen mache.

Telegraphischer Wechselkurs

am 3. Februar.
Specie Metalliques 58.80. — Specie Metalliques mit Watz
und November-Rufen 58.80. — Specie National-Anlehen 67.70
— 1860er Staats-Anlehen 94.25. — Bankactien 720. — Credit-
Actien 251.10. — London 123.90. — Silber 121.25. — R. t.
Münz-Ducaten 5.84. — Napoleond'or 9.95.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosungen.

(1860er Staats-Loose.) Bei der im Beisein der
Staatskassen-Controll-Commission des Reichsraths am 1. Fe-
bruar vorgenommenen Verlosung der Serien wurden nachstehend
verzeichnete 65 Serien gezogen, und zwar: Nr. 523 547 572
752 849 951 975 1612 2010 2402 2561 2587 2605 2677 3431
4080 4196 4330 5069 5179 5188 5321 5664 5788 5790 5985
6115 6229 6580 6990 7054 8130 8221 9144 9545 9557 9714
11062 11065 11116 11178 11836 12239 12340 12467 12625
12878 13339 13383 13453 13670 14201 14407 15200 15521
16944 17616 18214 18397 18763 18791 19077 19124 19363
19492. Die Verlosung der in den obigen gezogenen 65 Serien
enthaltenen 1300 Gewinn-Nummern der Schuldverschreibungen
wird am 1. Mai 1871 vorgenommen werden.

(Saint Genois-Loose.) Bei der am 1. d. stattgefun-
denen Verlosung fiel der Haupttreffer mit 50.000 fl. auf Nr.
41019, der zweite Treffer mit 5000 fl. auf Nr. 42671, der dritte
Treffer mit 2000 fl. auf Nr. 7630 und der vierte Treffer mit
1000 fl. auf Nr. 73447; ferner gewinnen: je 500 fl. Nr. 12945
und Nr. 30307, je 250 fl. Nr. 30289, 59790, 54561 und Nr.
72947, je 200 fl. Nr. 8994, 28114, 42346, 49103, 64858 und
Nr. 70056, je 120 fl. Nr. 4646, 4797, 9408, 24145, 27021,
28558, 33161, 44974, 47156, 48208, 49182, 53498, 54999,
55023, 58647, 65007, 67910, 70098, 72510, 73529, 73966,
78097, 78706 und Nr. 78903. Außerdem wurden noch 560
Nummern mit dem geringsten Gewinne von je 65 fl. C. M.
gezogen.

Verstorbene.

Den 26. Jänner. Maria Solic, Einwohnerin, alt 45
Jahre, im Civilspital an der Abzehrung. — Dem Herrn Jakob
Grabel, Gastgeber, seine Frau Theresia, alt 40 Jahre, in der
Karlstädtervorstadt Nr. 2 an Wasserkoch. — Dem Andreas
Uranter, Tagelöhner, sein Kind Anna, alt 6 Monate, in der
Stadt Nr. 72 an Fraisen.

Den 27. Jänner. Heinrich Kucigaj, Bettler, alt 30
Jahre, im Civilspital an Pleuritis.

Den 28. Jänner. Bernard Novak, Einwohner, alt 73
Jahre, im Civilspital an Altersschwäche. — Martin Kabeznit,
Arbeiter, alt 57 Jahre, im Civilspital an der Abzehrung.

Den 29. Jänner. Maria Taus, Einwohnerin, alt 34
Jahre, im Civilspital an der Lungenerkrankung. — Dem
Herrn Franz Hengstler, Official bei der k. k. Landeshauptkass,
seine Tochter Maria, alt 15 Jahre, in der Polanavorstadt Nr.
64 an der Gehirnlahmung. — Georg Lumber, Einwohner, alt
75 Jahre, in der Tirnavorstadt, Nr. 39, an der Brustwasser-
sucht. — Dem Herrn Johann Wolfanger, Friseur, sein Kind
Paul, alt 5 Jahre, in der Stadt Nr. 131 am Fiebersieber. — Jo-
hann Semen, Einwohner, alt 62 Jahre, in der Tirnavorstadt
Nr. 18 an der Lungentuberculose.

Den 31. Jänner. Dem Bartholomäus Saller, Dienst-
mann, sein Kind Karl, alt 3 Jahre, in der Gradeczkvorstadt Nr.
14 an Fraisen.

Den 1. Februar. Dem Herrn Domenico Meneghelli,
Friseur, seine Frau Katharina, alt 35 Jahre, in der Stadt
Nr. 74 an der Lungentuberculose. — Franz Bezjak, Tagelöhner,
alt 19 Jahre, im Civilspital an der Pämie.

Theater.

Heute: Ein Weib aus dem Volke. Schauspiel in 4 Acten.
Morgen: Slovenische Vorstellung: Lumpaci-Vagabund.
Montag: Zum ersten male: Zum Vortheile der Schauspielerin
Hedwig Mitscherling: Der Jongleur, oder: Die Kunst-
reiter in und außer dem Circus. Pöffe in 4 Acten von Pöhl.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Temperatur nach Reaumur	Wind	Relativ des Sinnels	Niederschlag in Pariser Linien
6	U. Mg.	328.47	-10.2	D. schwach	heiter	
3.	2 „	327.85	+1.8	S.W. schwach	heiter	0.00
10.	U. Ab.	328.35	-3.7	S.W. schwach	dünn bew.	

Morgenröth. Sonntags Tag. Schauerwetter. Wolkengung aus
West. Mondhof. Das Tagesmittel der Wärme - 4.0°, um 3.3°
unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer.

Börsenbericht.

Wien, 1. Februar. Die Börse verlief in etwas gebesselter Haltung, welche jedoch nur dann klar hervortritt, wenn man die heutigen Kurse mit jenen von gestern Abend
vergleicht. Die Kurse, wie sie gestern Mittags bis zu dem plötzlichen Brechen der Baiffe, also bis fast halb 2 Uhr bestanden, wurden noch lange nicht erreicht. Auch
war der Charakter des Geschäftes nicht frei von einem gewissen lähmenden Drucke und waren heute auch Anlagspapiere insofern in Mitleidenschaft gezogen, als manche Papiere, welche gestern noch
hoch notirten, weil die spät eingetretene Panique nur noch die Couffisspapiere getroffen hatte, heute eine Kursrectification mit Rücksicht auf die allgemeine Lage des Marktes erfuhren.

A. Allgemeine Staatsschuld.

Für 100 fl.	Geld	Waare
Einheitsliche Staatsschuld zu 5 pCt.:		
in Noten verzinst. Mai-November	58.65	58.75
„ „ Februar-August	58.65	58.75
„ „ Silber „ Jänner-Juli	67.70	67.80
„ „ April-October	67.70	67.80
Loose v. J. 1859	267.—	268.—
„ „ 1854 (4 %) zu 250 fl.	88.—	88.50
„ „ 1860 zu 500 fl.	94.—	94.50
„ „ 1860 zu 100 fl.	105.—	106.—
„ „ 1864 zu 100 fl.	120.—	120.20
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. d. W. in Silber	120.75	121.25

B. Grundentlastungs-Obligationen.

Für 100 fl.	Geld	Waare
Böhmen „ zu 5 pCt	94.—	95.—
Galizien „ „ 5 „	73.25	73.75
Nieder-Oesterreich „ „ 5 „	95.50	96.50
Ober-Oesterreich „ „ 5 „	94.—	95.—
Siebenbürgen „ „ 5 „	75.—	75.50
Steiermark „ „ 5 „	93.—	94.—
Ungarn „ „ 5 „	78.25	78.50

C. Andere öffentliche Anlehen.

Für 100 fl.	Geld	Waare
Donauregulirungsloose zu 5 pCt.	95.50	96.—
Ung. Eisenbahnanlehen zu 120 fl.		
„ d. W. Silber 5% pr. Stück	105.50	105.75
Ung. Prämienanlehen zu 100 fl.		
„ d. W. (75 fl. Einzabl.) pr. Stück	92.50	92.75

Wiener Communalanlehen, rück- zahlbar 5 pCt. für 100 fl.

	Geld	Waare
Anglo-Osterr. Bank	207.75	208.—
Bankverein	227.—	228.—
Boden-Creditanstalt	—	—
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	249.80	250.—
Creditanstalt, allgem. ungar.	83.25	83.50
Compt.-Gesellschaft, n. d.	930.—	935.—
Franco-Osterr. Bank	101.—	101.25
Generalbank	—	—
Handelsbank	—	—
Nationalbank	717.—	719.—
Unionbank	234.50	234.70
Vereinsbank	96.—	96.50
Verkehrsbank	170.50	171.50

D. Actien von Transportunterneh- mungen.

	Geld	Waare
Alb.-Zimmerman Bahn	169.—	169.50
Böhm. Westbahn	245.—	246.—
Carl-Ludwig-Bahn	243.50	244.—
Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	564.—	566.—
Elisabeth-Westbahn	223.25	223.75
Elisabeth-Westbahn (Ein- u. Aus- weiser Strecke)	186.50	187.—
Ferdinand-Nordbahn	2087.—	2092.—
Kaisertochter-Bayer-Bahn	162.—	163.—

	Geld	Waare
Franz-Josefs-Bahn	189.50	190.—
Pemberg-Carn.-Jaffner-Bahn	189.—	190.—
Land, Herr.	330.—	333.—
Defferr. Nordwestbahn	198.—	198.25
Rudolfs-Bahn	162.—	162.50
Siebenbürger Bahn	167.50	168.—
Staatsbahn	372.—	374.—
Südbahn	182.—	182.25
Süd-nordb. Verbind. Bahn	174.50	175.—
Theiß-Bahn	228.50	229.—
Ungarische Nordostbahn	156.25	156.75
Ungarische Ostbahn	82.50	83.—
Tramway	184.25	184.50

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)

	Geld	Waare
Ung. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5 pCt. in Silber	106.75	107.25
„ „ in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in d. W.	88.—	88.50
Nationalb. zu 5 pCt. d. W.	92.80	93.—
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	88.90	89.20

F. Prioritätsobligationen.

	Geld	Waare
Öst.-Westb. in S. verz. (l. Emiff.)	94.25	94.75
Ferdinand-Nordb. in Silber verz.	103.50	103.75
Franz-Josephs-Bahn	94.—	94.25
Carl-Ludwig-B. i. S. verz. l. Em.	103.—	103.50
Defferr. Nordwestbahn	93.20	93.40

H. Privatloose (per Stück.)

	Geld	Waare
Creditanstalt f. Handel u. Gew.		
zu 100 fl. d. W.	161.50	162.—
Rudolfs-Stiftung zu 10 fl.	15.50	16.50

I. Wechsel (3 Mon.)

	Geld	Waare
Augsburg für 100 fl. f. d. W.	103.30	103.50
Frankfurt a. M. 100 fl. d. W.	103.40	103.60
Hamburg, für 100 Mark Banco	91.—	91.10
London, für 100 Pfund Sterling	123.60	123.75
Paris, für 100 Francs	—	—

J. Cours der Geldsorten

	Geld	Waare
R. Münz-Ducaten	5 fl. 83 kr.	5 fl. 85 kr.
Napoleond'or	9 „ 93 1/2	9 „ 94 1/2
Preuß. Cassenscheine	1 „ 82 1/2	1 „ 83
Silber	121 „	121 „ 50
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Prä- notirung: 86 —	Geld, —	Waare, —